

Andreas Waldmeier Project Genesis goes Interstellar

Die raumbedingten Bewegungen, welche durch «Project Genesis goes Interstellar» führen, sind ein wesentlicher Bestandteil der Erfahrung von Andreas Waldmeiers Werken. Jede Tür ist ein Wurmloch, das den Blick in einen anderen Raum neu anordnet. Dieser Umstand verunmöglicht einen linearen Gang durch die Ausstellung. Das Auge wandert und nimmt Mass von Bildern, die durch Horizonte und Achsen zu Objekten werden. Beschneidende Türrahmen, Sichtachsen und Unbeweglichkeit (etwa ein steifer Nacken bei den hoch platzierten Bildern) sind Filter, welche zyklisch eingesetzt sind.

Die Ausstellungsszenografie referiert auf Waldmeiers Arbeitsprozess, der Hin- und Herbewegungen als wesentlichen Bestandteil beinhaltet: ein ausgeklügeltes Platzieren und Neigen von Bildern als raumgebendes und führendes Element sowie das stetige Auftragen und Entfernen von Farbschichten und Texturen auf der Leinwand. Dies hinterlässt ein Palimpsest aus Spuren und Ausradierung. In der Ausstellung kommen diese Bewegungen zu einem komponierten Abschluss. Hier setzten sich die Titel der Arbeiten aus Seriennummer und sachlicher Inhaltsbeschreibung zusammen, wie in eine Inventarliste eingetragen, als noch zu erforschende, noch nicht eindeutig zugeordnete Artefakte. Im Archiv von Waldmeiers Oeuvre findet man keine Aussagen und folglich auch kein dargestelltes Wissen. Was es hier (heraus-) zu finden gibt, sind unüberprüfbare Ideen. Ich selbst sehe weich geformte und in Farben verlaufende Landschaften, in mir selbst widerspiegelnd als naiv und psychedelisch zugleich. Daneben das unsterbliche Stillleben des Blumenstraußes, als kunsthistorische Referenz an die Genrehierarchie in der Malerei, so tief gehängt wie nur möglich.

Meine Bewegungen bestimmen die Lesbarkeiten der Gemälde — oder bestimmen meine Lesungen der Arbeiten die Bewegungen, mit welchen ich durch die Räume gehe? Einmal durch die Ausstellung gewandert, stehe ich doch wieder am Anfang. Mal betrachte ich die Werke als erschöpfter Greis, ein anderes mal vielleicht als kosmisches Embryo. Vielleicht kommen die Werke in der Ausstellung gar nicht zum Stillstand, schweben eher im Ausstellungsraum. Die Ideen, welche Waldmeier den Besucher:innen der Ausstellung mit dem futuristischen Titel mitgibt, sind allenfalls vergleichbar mit interstellaren Sonden, die auf anderen Planeten unberechenbares Leben entstehen lassen. So etwa, wie es sich der deutsche Physiker Claudius Gros vorstellt: Sein vorgeschlagenes «Genesis Project» zielt darauf ab, eine Flotte von Roboter-Raumschiffen zu entsenden. Mit Gen-Laboren an Bord sind sie dafür ausgestattet, um Leben auf weit entfernte, extrasolare Planeten zu bringen. *Ladies and Gentlemen, we are floating in space...*

Tobias Bärtsch, November 2022